

**Unter der Bank lesen sie alle Popper**

(Kritische Bemerkungen zu einem Artikel von Wolfgang Welsch)

**Hans-Joachim Niemann**

*I. Rückkehr zur Vernunft*

((1)) Wer es sich nicht unnötig schwer machen will, *transversale Vernunft* zu verstehen, sollte in Wolfgang Welschs Aufsatz "Vernunft und Übergang" vernünftigerweise gleich den Übergang zum Abschnitt ((83ff)) wagen. Zwei überraschende Entdeckungen belohnen das beherzte Vorgehen.

((2)) Die erste: man kann Welschs neue Vernunft verstehen, ohne sein 983-Seiten-Vernunft-Buch bzw. im vorliegenden Aufsatz die ersten 82 Absätze lesen zu müssen.

((3)) Die zweite: man trifft eine gute, alte Bekannte, die man an dieser Stelle gewiß nicht erwartet hätte. Zumindest hat sie auffallende Ähnlichkeit mit der kritisch-rationalen Vernunft.

((4)) Vernunft und Übergang haben offenbar Wunder gewirkt, denn Anfang der 90er Jahre bot Welsch noch postmoderne Formeln feil wie "*Fortan stehen Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im Plural*"<sup>1</sup>; nun scheint er (beinahe) ein kritischer Rationalist geworden zu sein.

((5)) Die Vernunft in diesem Übergang wird man schwerlich überschätzen können, denn die postmoderne Formel – inhaltlich nicht von Welsch erfunden und sicher nicht nur durch sein Buch verbreitet – war im Laufe der 90er Jahre zum postmodernen Standardargument der Diktatoren Pakistans, Chinas, Indonesiens, Syriens, Irans und Kubas avanciert, mit dem diese sich aus der peinlichen Kalamität befreien, ihre Verbrechen angesichts allgemeinmenschlicher Werte und Standards verteidigen zu müssen<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, 3. Aufl., Weinheim 1991, S. 5. Sein nicht nur deskriptives Engagement für die Postmoderne geht besonders auch aus dem Kapitel IX hervor.

<sup>2</sup> *Menschenrechte. Das uneingelöste Versprechen*, Zeitpunkte Nr. 2, Hamburg (Zeitverlag) 1993, insbes. S. 8 ("Jetzt jedoch greifen sie die lästigen Prinzipien selbst in ihrem Kern an. Statt die Wirklichkeit daheim zu verändern, wollen sie die internationalen Standards verwässern.") Vgl. auch S. 43 ("Die Universalität der Menschenrechte wiesen sie als 'westlichen Wert' zurück...").

## II. *Transversale praktische Vernunft*

((6)) Eine seltene Kehrtwendung also? – So selten nicht. Hatte doch Herbert Schnädelbach vor kurzem feststellen können, daß fast alle Philosophen heute Fallibilisten sind<sup>3</sup>. Aber man wird hinzufügen müssen: fast niemand gibt gerne zu, dem kritischen Rationalismus verpflichtet zu sein. Die meisten versuchen, einen eigenen Weg zu finden. Aber das Ziel ist ihnen klar: unter der Bank lesen sie alle Popper. Auch der Fall Welsch ist insofern ein Fall, als er die Quellen seiner Vernunft nicht preisgibt und statt dessen lieber so tut, als ob er sich selbst ohne fremde Hilfe allein durch eine Analyse des Vernunftbegriffs aus dem Sumpf des postmodernen Relativismus herausgearbeitet hätte. Nur zufällig stößt er dabei wohl auf einen recht ähnlichen Vernunftbegriff wie 65 Jahre vor ihm Karl Popper.

((7)) Tatsächlich gibt es Ähnlichkeiten nur da, wo die neue Vernunft ihre "Leistungsfähigkeit" demonstriert ((82-90)); aber es gibt sie:

((8)) Transversale Vernunft bezieht sich wie die kritisch-rationale auf Entscheidungen ((83)), zeichnet sich durch die "Berücksichtigung sämtlicher Alternativen" aus ((83, 87, 90)). Revisionsbereitschaft in Bezug auf alle Entscheidungen wird eingeräumt ((88)).

((9)) Mit "Klarheit" im Hinblick auf Konsequenzen ((83)) wird auch Welsch vermutlich meinen, daß einige Entscheidungen wegen untragbarer Konsequenzen (logische Widersprüche; wissenschaftlich Unakzeptables; Torpedierung der eigene Ziele, alias "Basisentscheidungen") abgelehnt werden müssen.

((10)) Auch bei der Behandlung dieser "elementaren Basisentscheidungen" ((84)) entdeckt man Ähnlichkeiten. Nur in Bezug auf sie gibt es "gute oder relevante Gründe" ((85)). Dabei sind wohl die Entscheidungen zur Verwirklichung bestimmter *Ziele* gemeint, die hier "elementare Basisentscheidungen" genannt werden. Ziele sind bekanntlich nie das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, sondern werden gewählt<sup>4</sup>. So erklärt jedenfalls der kritische Rationalismus die Relativität bestimmter

---

<sup>3</sup> Hans Albert, Herbert Schnädelbach, Roland Simon-Schaefer, *Renaissance der Gesellschaftskritik?*, Universitätsverlag Bamberg 1999.

<sup>4</sup> Siehe z.B. Popper, K. R., *Utopie und Gewalt* (1947) in: *Vermutungen und Widerlegungen*, Band II, Tübingen (Mohr Siebeck) 1994, S. 521.

Problemlösungen in unterschiedlichen Kulturen<sup>5</sup>, die auch Welsch durch den Hinweis auf Basisentscheidungen ähnlich erklären will ((88-90)).

((11)) Im Unterschied zu seinen postmodernen Freunden bleibt Welsch nicht mehr bei Basisentscheidungen stehen: "Sie haben nie Letztcharakter in dem Sinn, daß sie gegen weitere Befragungen und Veränderungen immun wären" ((86)). Hans Albert läßt grüßen.

((12)) Das Wissen um die "Spezifität und Fragilität der Basisentscheidung" ((87)) dürfte wohl auf etwas Ähnliches hinauslaufen wie Poppers Inbegriff der Vernunft: es für möglich zu halten, daß der andere recht hat<sup>6</sup>.

((13)) Soweit also die erfreulichen Ähnlichkeiten mit der kritisch-rationalen Vernunft, wie übrigens auch ich sie ausgehend von den Arbeiten Hans Alberts und Karl Poppers definiert habe<sup>7</sup>.

((14)) Kleine Lücken zwischen transversaler und kritisch-rationaler Vernunft werden sich später noch schließen lassen. Z.B. habe ich vorgeschlagen, Entscheidungen bzw. Problemlösungen nur dann vernünftig zu nennen, wenn sie möglichst alle vernetzten Probleme sowie alle Betroffenen berücksichtigen<sup>8</sup>. Dadurch wird vermieden, etwa Hitlers Programm der *Endlösung* vernünftig zu nennen, was nach Adorno/Horkheimers *Dialektik der Aufklärung* immer wieder getan wurde, um die vernünftig Handelnden zu kompromittieren. Natürlich kann man solche Eigenschaften nicht aus der selbstreflexiven Vernunft ((7-10)) ableiten. Warum sollte man auch? Meine Definition der *Vernunft als Wille, bei Problemen möglichst viele alternative Problemlösungen in Betracht zu ziehen und die zu wählen, die in Bezug auf alle Betroffenen und alle vernetzten Probleme optimal ist*, ergibt sich aus keiner anderen Definition, sondern ist absichtsvoll konstruiert<sup>9</sup>, und zwar so, daß sie eine *einheitliche Methode* für reale Entscheidungsprozesse in der Wissenschaft wie auch im Alltagsdenken, in Moral und Metaphysik bezeichnet. Sie rechtfertigt sich durch ihre Leistungsfähigkeit.

### *III. Von der autistischen zur transversalen Vernunft*

---

<sup>5</sup> H. J. Niemann, *Die Strategie der Vernunft. Rationalität in Erkenntnis, Moral und Metaphysik*, Bd. 38 der Reihe *Wissenschaftstheorie*, Wiesbaden (Vieweg) 1993, hier S. 148f.

<sup>6</sup> Was er als Kernpunkt seiner *Offenen Gesellschaft* bezeichnete.

<sup>7</sup> Siehe Anm. 5.

<sup>8</sup> Siehe Anm. 5, S. 17 und 21.

((15)) Welsch jedoch konstruiert, um die praktische transversale Vernunft ((83f)), die der kritisch-rationalen ähnelt, als eigene Leistung reklamieren zu können, zunächst einen autistischen Vernunftbegriff, den er ganz für sich allein beanspruchen kann: Vernunft als "Selbstreflexion", "die die Stufung unserer mentalen Vollzüge betrachtet" ((7)). Sie kann sich selbst nie vollständig begreifen ((9-10)): "Diese Unabschließbarkeit der Vernunft zählt zu deren innersten Merkmalen." ((12)).

((16)) Diese autistische und etwas defekte Vernunft versucht er nun irgendwie aus sich heraus mit Substanz zu füllen ((15-82)). Dabei verwendet er eine Technik, die man nicht Argumentation, sondern mit Hegel eher "Anstrengung des Begriffs" nennen sollte<sup>10</sup>. Mit ihr wird die defizitäre Vernunft ((des Typs 7-10)) allmählich in eine besonders leistungsfähige Vernunft ((des Typs 83f)) umgewandelt, wohl in der Hoffnung, daß sich bei dieser Verwandlungstechnik Wahrheit und Copyright auf das Ergebnis übertragen.

((17)) Welsch verzichtet darauf, an die Literatur über Vernunft anzuknüpfen, die man ja leicht als die eigentliche "Selbstreflexion" der Vernunft über ihre eigenen Vernunftsprozesse hätte verstehen können, eine Literatur, deren Auseinandersetzung mit Empirismus und Rationalismus, Positivismus, Wiener Kreis, kritischer Theorie und kritischem Rationalismus zu Ergebnissen geführt hat, die nunmehr ihrer Eleganz und Stichhaltigkeit wegen trivial und copyfrei anmuten<sup>11</sup>.

((18)) Die Wahrheitsübertragung gelingt aber nicht, da Welsch von Stufe zu Stufe ((15-81)) den Gehalt seines Vernunftbegriffs erhöht und am Schluß ((82f)) eine praktische Vernunft mit vielen interessanten Eigenschaften vorzeigt, die logisch in dem fast leeren Begriff vom Anfang nicht enthalten gewesen sein kann.

((19)) Diese Herleitung der praktischen transversalen Vernunft ist daher eine ebenso umständliche wie überflüssige Übung. Es empfiehlt sich, wieder einmal den *Traktat über kritische Vernunft* von Hans Albert zu lesen: Bei Methoden und Theorien kommt es nie auf die Abstammung an, sondern relevant ist immer nur die Leistungsfähigkeit und die Möglichkeit der Prüfung<sup>12</sup>.

---

<sup>9</sup> Vgl. Popper über kreative Definitionen in: *Synthese* 15 (1963) S. 167-186.

<sup>10</sup> G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*.

<sup>11</sup> Prioritäten bedeuten heutzutage nichts mehr; ich erwähne sie nur für diejenigen, die an der Geschichte der Geisteswissenschaften interessiert sind.

<sup>12</sup> Hans Albert, *Traktat über kritische Vernunft*, Tübingen (Mohr-Siebeck) 1968, 1991, insbes. Kap. II, Abschn. 8.

((20)) Ein kleiner betrüblicher Einschub, der weit über den aktuellen Fall hinausgeht: Es kennzeichnet den wissenschaftlichen Status der Philosophie immer noch, daß, obschon Philosophie Fortschritte macht, niemand darauf verpflichtet wird, gesicherte Fortschritte zur Kenntnis zu nehmen und dort anzuknüpfen, wo andere aufgehört haben. Was in der Physik, Biologie oder Medizin jeden Forscher sofort und wahrscheinlich für immer kompromittieren würde, nämlich 30 Jahre zurückliegende Ergebnisse zu ignorieren, hat im Philosophiebetrieb eine positive Funktion: PhilosophInnen definieren sich dadurch, daß sie eine charakteristische Auswahl von Arbeitsgebieten anderer als nicht vorhanden betrachten. Wie ein Wasserzeichen markiert es die einzelnen Schulen, gegen welches Wissen sie sich jeweils blind und taub stellen.

((21)) Welsch hätte also durchaus bei Abschnitt ((83)) mit der Leistungsfähigkeit der transversalen Vernunft beginnen können, die sich ja zu guter Letzt als Methode, Entscheidungen zu treffen, entpuppt hat. Es hätte genügt zu zeigen, daß eine um Alternativen und Konsequenzen sich kümmernde, stets revisionsbereite Vernunft uns im Alltag, in der Philosophie oder sonstwo von Nutzen sein kann.

((22)) Wir hätten seine *praktische* transversale Vernunft akzeptieren können, ohne uns dem predigtartigen *Verkündigungsstil* aussetzen zu müssen (Vernunft verfügt über Kategorien, über Logik ((41)), über "Unsauberkeitserkennungsmittel" ((49)), "will herausfinden, wie die Dinge im letzten zusammenhängen" ((70)) usw. passim) und ohne nachvollziehen zu müssen ((in 11-81)), wie sie – weil es argumentativ nicht gelingen will – mittels *iterativer Begriffsbestimmungen* und einer Art *sprachmusikalischer Variationstechnik* aus der autistischen hervorgeht.

((23)) Wolfgang Welsch gratuliere ich natürlich zum Ausstieg aus dem postmodernen Relativismus.

**Adresse:**

Dr. Hans-Joachim Niemann, Reuthstr.14, 91099 Poxdorf; sz1244@rzmail.uni-erlangen.de